

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 117 (1951)

Heft: 5

Artikel: Die Verteidigung des Westens

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

117. Jahrgang Nr. 5 Mai 1951

63. Jahrgang der Schweizerischen Monatschrift für Offiziere aller Waffen

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberst i. Gst. E. Uhlmann, Neuhausen am Rheinfall, Zentralstraße 142
Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Die Verteidigung des Westens

Dem militärischen Beurteiler der heutigen Weltlage mußte längst offenbar werden, daß es sich beim Krieg in Korea nicht nur um eine begrenzte fernöstliche Auseinandersetzung handelt. Die Ursachen dieses Feldzuges liegen vielmehr in den ideologischen und politischen Gegensätzen zwischen der beherrschenden Macht des Ostens, der Sowjetunion, und dem nicht-sowjetischen Westen. Der Koreaüberfall war der erste Schritt des die Welt-herrschaft anstrebenden Kommunismus, um die weitgespannten Macht-pläne mit Waffengewalt zu verwirklichen.

Elf Monate dauert nun der Krieg in Korea. Seit dem Eingreifen der Chinesen Ende November hat sich die Chance, den Konflikt lokalisieren zu können, auf eine schmale Möglichkeit reduziert. Heute spricht man längst nicht mehr von «chinesischen Freiwilligen». Heute nimmt man als Tatsache hin, daß die Regierung von Peking kriegführende Partei ist. Der moderne Krieg überspringt die Form und Phase der Kriegserklärungen. Die Ein-vernahmen MacArthurs, der Generäle Marshall und Bradley und der andern amerikanischen Prominenten durch die Kommissionen des amerikanischen Kongresses haben gezeigt, daß jede wirksame Aktivierung der UNO-Kriegführung gegen die Chinesen die Gefahr einer Ausweitung des Kon-fliktes in sich schließt. Die politische und militärische Führung der Vereinig-ten Staaten vertritt aber übereinstimmend die Auffassung, daß im Fernen Osten auf keinen Fall militärische Operationen unternommen werden dür-fen, die eine Gefährdung des Westens provozieren könnten. In zahlreichen

Äußerungen führender Amerikaner wird im Gegenteil die Forderung erhoben, die Kräfte des Westens müßten so eingesetzt und in Reserve gehalten werden, daß Westeuropa einem Angriff aus dem Osten standzuhalten vermöge. Es ist für die heutige militärpolitische Situation bezeichnend, daß die Möglichkeit eines solchen Angriffs selbst in den hochhoffiziellen Reden und Diskussionen offen erwähnt wird.

Bei allen Entscheiden in der Korea-Frage und den übrigen Fernost-Problemen spielt angesichts dieser militärpolitischen Beurteilung die Rücksicht auf die *Sicherheit Westeuropas* eine ausschlaggebende Rolle. Darum ist auch verständlich, daß jede Stimme, die sich ernsthaft mit der Sicherung des Westens befaßt, in den westeuropäischen Ländern auf Gehör und auf Interesse stößt. Zu diesen ernsthaften Stimmen gehört ohne Zweifel das, was der bekannte englische Militärschriftsteller *Liddell Hart* in seinem Werk «Die Verteidigung des Westens»¹ darlegt. Man wird bei zukünftigen Erörterungen über die Sicherheit Europas nicht über die Gedanken dieses Buches hinweggehen dürfen.

Immerhin wäre es nicht angebracht, das Gedankengut Liddell Harts unbesehen und kritiklos als unfehlbar, vor allem als vom schweizerischen Standpunkt aus in allen Teilen richtig hinzunehmen. Es ist in erster Linie zu beachten, daß Liddell Hart als Engländer von einem teilweise sehr extremen englischen Standpunkt aus urteilt. Es ist im weitern zu berücksichtigen, daß das Buch vor Ausbruch des Korea-Krieges geschrieben wurde. Der Verfasser erklärt allerdings in seinem Vorwort, daß das, was in Korea geschehen sei, keine Ergänzung des Buches erfordere. Dies mag zutreffen hinsichtlich der Beurteilung taktischer und waffentechnischer Erfahrungen. Für verschiedene wichtige Schlüsse hinsichtlich der Verteidigungsmöglichkeiten Europas müssen aber neue Verhältnisse und neue Zahlen berücksichtigt werden. Seit Ausbruch des Korea-Konfliktes haben die Anstrengungen der Atlantikpaktmächte doch zu einer andern Situation geführt, als sie im Juni 1950 bestand.

Die Überlegungen Liddell Harts besitzen besonderes Interesse, weil sie sich auf fundierte *Kriegserfahrungen* stützen. Er kann sich den großen Vorteil zunutze machen, die angelsächsischen Unterlagen zu kennen und überdies durch mannigfache Fühlungen mit deutschen Generälen auch über die Erfahrungen des Gegners gründlich orientiert zu sein. Schon im Werk «Die Strategie einer Diktatur» hat Liddell Hart die deutschen Erfahrungen höchst wertvoll ausgewertet.² In seinem neuen Werk weitet er die Über-

¹ B. H. Liddell Hart: Die Verteidigung des Westens. Europa-Verlag, Zürich.

² Vergleiche ASMZ 1949, Seite 837.

prüfung der Kampfergebnisse zu einer klaren Zusammenfassung wichtigster taktischer und technischer Erfahrungen aus, die nicht nur Rückblick, sondern ebenso sehr Ausblick ist.

Die ersten Kapitel weisen auf einige strategische Fehler der alliierten Kriegführung während des zweiten Weltkrieges, Fehler, die der Achse verschiedene militärische Chancen einräumten. So ist betont, daß die französische Niederlage von 1940 vermeidbar gewesen wäre, wenn die Franzosen und die Engländer nach dem Siege von 1918 in ihrem politischen und militärischen Denken nicht vorwiegend konservativ geblieben wären. «Hitlers verhängnisvoller Erfolg war», so sagt Liddell Hart, «zu einem guten Teil einem ganz außerordentlichen Glück zuzuschreiben, aber mehr noch in jedem Stadium seiner politischen und militärischen Entwicklung der Kurzsichtigkeit seiner Gegner. Die Staatsmänner Frankreichs und Großbritanniens hatten ihm den Weg geebnet, weil sie nicht erkannten, wohin ihre Politik führte. Die Soldaten waren ebenso kurzsichtig auf ihrem Gebiet. Der Zusammenbruch von 1940 war im Grunde genommen darauf zurückzuführen, daß militärische Orthodoxie – nicht nur in jenem Augenblick, sondern schon seit 20 Jahren vorher – moderne Ideen nicht aufkommen ließen.» Mit dieser Erkenntnis als Grundtendenz versucht Liddell Hart die Lehren des zweiten Weltkrieges für die Zukunft zu erfassen und denen, die hören wollen, zu vermitteln.

Als einen schweren strategischen Fehler Großbritanniens bezeichnet Hart den Abzug britischer Streitkräfte zu Beginn des Jahres 1941 aus Nordafrika zugunsten Griechenlands. Ohne diese Schwächung der britischen Truppen hätte seiner Ansicht nach der Kampfverlauf in Nordafrika einen völlig andern Verlauf genommen, indem voraussichtlich vor dem Eintreffen deutscher Verbände die italienische Armee gänzlich vernichtet worden wäre. Ein deutscher Einsatz wäre damit wohl dahingefallen. Diese Beurteilung Liddell Harts ist im Hinblick auf Nordafrika zweifellos richtig. Es fragt sich jedoch, ob ohne britischen Einsatz in Griechenland, ob vor allem ohne Vernichtung der deutschen Luftlandtruppe auf Kreta, die wesentliche Verzögerung des Aufmarsches der deutschen Armee für den Ostfeldzug eingetreten wäre und ob insbesondere die Türkei sich auf die Seite des Westens gestellt hätte. Das Bewußtsein, daß die westlichen Großmächte bedrängten Kleinstaaten trotz eigener Bedrängnis helfen, ist auch für die Zukunft ein gewichtiger Faktor zur Sicherung des Westens.

Aufschlußreich sind die Darlegungen über den Ostfeldzug und über die *Rote Armee*. Liddell Hart steht zur Auffassung, daß der Fehlschlag von Hitlers Abenteuer in Rußland nicht von Anfang an so sicher gewesen sei, wie es jetzt nachträglich aussehe. Er verweist darauf, daß die Hauptmacht

des ursprünglichen russischen Heeres vernichtet war und es auf des Messers Schneide stand, ob Stalin genügend frische Truppen zusammenkratzen könne, ehe Rußlands Schlüsselstellungen fielen. Den Hauptgrund für Deutschlands Niederlage sieht Liddell Hart wie viele Deutsche in der Art, wie die deutschen Truppen durch Befehle Hitlers in nutzlosen Anstrengungen und in nutzlosem Widerstand zur falschen Zeit und am falschen Ort vergeudet wurden.

Den Kampfwert der Roten Armee, die heute friedensmäßig 200 bis 220 Divisionen mit $3\frac{1}{2}$ bis 4 Millionen Mann unter Waffen hält, beurteilt Liddell Hart als gut. Er warnt nachdrücklich vor einer Unterschätzung, vor allem weil seit dem Kriege tüchtige deutsche Techniker zur Vervollkommnung der russischen Bewaffnung und Ausrüstung herangeholt wurden. Rußlands Macht beruhe in der Hauptsache auf seiner Landarmee, besonders auf der Panzerwaffe. Aber auch die Wirkung der Luftwaffe sei respektabel, vor allem seitdem Rußland über die Atombombe verfüge.¹ Bei der Roten Armee, die ihre Infanterie in kleinen, handlichen Bataillonen organisiert habe, seien die Genügsamkeit, also die Unabhängigkeit vom Nachschub, sowie das Improvisationsvermögen, ausschlaggebend. Liddell Hart glaubt immerhin nicht, daß die Rote Armee seit Kriegsende ständig Fortschritte machte, also die jetzige Armee derjenigen von 1945 einige Jahre voraus sein könne. Man wird trotz dieser Einschränkung des sachlichen englischen Beurteilers gut tun, an die Warnung vor der Unterschätzung zu denken. Es ist nötig, den modernen Rotarmisten als einen tüchtigen und harten Kämpfer ernst und vollwertig zu nehmen.

Eine interessante Auslegung gibt Liddell Hart dem großen Rätsel des Nichteinsatzes der *russischen Fallschirmtruppen* während des zweiten Weltkrieges. Im Gegensatz zu den Deutschen haben die Russen, die schon seit 1935 Massenabsprünge bei Heeresmanövern durchführten, von 1941 bis 1945 nur in sehr bescheidenem Umfange Fallschirmformationen eingesetzt. Der englische Militärwissenschaftler glaubt, daß die Sowjets diese wertvolle und wichtige Truppe für den Einsatz während einer zukünftigen Auseinandersetzung zurückbehielten. Er zieht wörtlich folgende Schlußfolgerungen: «Die grundlegende Lehre des zweiten Weltkrieges lautet, daß Hitler seinen ungeheuern Vorteil von 1940 verspielte, weil er es unterließ, die ‚Insel am Rande des Festlandes‘ zu unterwerfen – die Insel, die die Basis für die amerikanischen Bomberverbände und das Sprungbrett für die befreiende Invasion Europas vom Westen her wurde. Diese Lehre kann von

¹ Von amerikanischer militärischer Seite wird erklärt, die Sowjetunion sei im Begriffe, die stärkste taktische Luftwaffe der Welt aufzubauen.

Stalin und seinen militärischen Beratern kaum übersehen worden sein.» Mit dieser Auslegung ist von einer neuen Seite her die Möglichkeit der Bedrohung Westeuropas aus dem Osten unterstrichen.

Im Hinblick auf unsere Panzer-Diskussionen kommt den Darlegungen des britischen Panzerspezialisten Liddell Hart über Tauglichkeit und Zweck des Panzers besondere und aktuelle Bedeutung zu. Er widmet der Frage, ob die *Panzerwaffe* eine Zukunft habe, ein ganzes spezielles Kapitel. Dabei setzt er sich eingehend mit dem Einwand auseinander, «daß der Panzer im Panzerabwehrgeschoß seinen Meister gefunden habe und seine militärische Bedeutung im Schwinden begriffen sei.» Aus der Entwicklung der Panzerwaffe in allen Großstaaten, aus den Erfahrungen der Kriegsschauplätze des zweiten Weltkrieges und auch aus der seit 1945 eingetretenen Entwicklung zieht er den Schluß, es sei lächerlich zu behaupten, die Tage des Panzers seien gezählt. Liddell Hart belegt seine Auffassung mit treffenden Hinweisen auf den operativ und taktisch falschen Einsatz von Panzerverbänden im vergangenen Krieg, vor allem auf französischer und englischer Seite. Er hebt umgekehrt Rommels und später Montgomerys geschickte Taktik hervor, die Feindpanzer durch Fallen aller Art zu blockieren, mit den eigenen Panzerverbänden zuerst den nichtgepanzerten Gegner und nachher die isolierten Panzerformationen zu erledigen. Liddell Hart kommt auf Grund seines eingehenden Studiums der Panzerschlachten des zweiten Weltkrieges für die Großmächte zur Folgerung, «daß die Zeit der Panzerwaffe noch nicht gekommen ist, weil sie im wahrsten Sinne des Wortes noch nicht ausprobiert wurde.» Er fordert an Stelle der falsch gemischten bisherigen Panzertruppen – «eine Handvoll Panzer, ein Pfund Infanterie, ein halber Liter Artillerie und ein Schuß Panzerwagen» – eine eindeutige Panzer-Division, «die mit Erfolg gegen feindliche Infanterie, feindliche Panzer und feindliche Flugzeuge eingesetzt werden könnte.» Aus dieser Forderung resultiert für Liddell Hart das Begehren nach Panzern, die nicht die Panzerung, sondern die überlegene Kampfkraft (Feuerkraft) und die Beweglichkeit in den Vordergrund stellen. Seine weiteren Folgerungen – unter anderem, daß die eigentliche Infanterie auf vollkommen gepanzerten Raupenwagen zu befördern sei – beziehen sich ausgesprochen auf großstaatliche Verhältnisse. Für die Schweiz lassen sich in dieser Hinsicht keine Schlüsse ziehen. Für uns ist jedoch ausschlaggebend die Feststellung, daß maßgebliche militärische Fachleute des Auslandes die Verstärkung der klassischen Panzerwaffe und den operativen Einsatz der Panzertruppe im Sinne des Durchbruchs selbständiger Panzerverbände fordern. Die schweizerische Forderung nach Beschaffung von Panzern erfährt damit eine erneute fachliche und sachliche Begründung.

Die Erläuterung der taktischen und technischen Probleme bildet im Werke Liddell Harts nur den Rahmen für die grundsätzlichen Darlegungen über die Möglichkeiten, wie ein *zukünftiger Krieg* gesamthaft aussehen würde. Das gezeichnete Bild ist realistisch und ohne Beschönigungen. Der ohne jede Sensationslust und Panikpsychose urteilende Verfasser sagt wörtlich: «Der Krieg kann zu jeder Zeit kommen, auch wenn keine Regierung ihn wünscht oder beabsichtigt. Wenn wir die Rivalitäten, Ängste und Verdächtigungen in Betracht ziehen, die durch die Reibungen am ‚Eisernen Vorhang‘ entstehen, der Europa trennt, dann wäre es töricht, wenn wir die Gefahren eines unbeabsichtigten Kriegsausbruches außer acht lassen wollten. Die Atmosphäre ist gefährlich leicht entzündlich!»

Die Realistik der Beurteilung zeigt sich vor allem in den klaren Hinweisen auf die Unerbittlichkeit und Totalität eines zukünftigen Krieges. Es werden sachlich und mit überzeugenden Zahlen die Möglichkeiten des globalen Krieges, der alle Erdteile erfaßt, abgewogen und im Hinblick auf den Einsatz von Fernwaffen und Fernbomben dargestellt. Dabei wird die Wichtigkeit Afrikas und des Mittelmeeres für jeden Verteidigungsplan des Westens hervorgehoben. «Geographisch wie strategisch ist der Kontinent Afrika eine Schlüsselstellung. Er bietet den Streitkräften der Westlichen Union einen tiefen, strategisch bedeutsamen Verteidigungsraum und ein weites Gebiet für die Entwicklung einer Gegenoffensive. Außerdem bietet er eine der größten Rohstoffquellen der Welt, die bis jetzt noch kaum erschlossen ist.»

Mit aller Deutlichkeit hebt Liddell Hart die Wichtigkeit und die besondere Gefährdung Westeuropas hervor: «Ein Kriegsausbruch in Europa wäre in jeder Beziehung am gefährlichsten, einmal was die Art der Kriegführung und zum andern was die Zukunft der westlichen Zivilisation anbetrifft. Die europäischen Länder würden von Anbeginn an und auf lange Dauer schrecklich zu leiden haben.» Im Hinblick auf die Möglichkeit des Einsatzes der Atombombe wird die überzeugende These vertreten, daß die Wirkung dieses verheerendsten Kriegsmittels im dichtbesiedelten Westeuropa wohl erheblich größer sein müßte als in den weiten Räumen der Sowjetunion. Aus der Tatsache, daß heute sowohl der Westen wie der Osten über die Atombombe verfügt, folgert aber Liddell Hart die Chance, «daß beide aus Furcht vor den Folgen zögern werden, sie anzuwenden». Sehr nachdrücklich wird sodann die große Bedeutung und auch die positive Wirkung der Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung hervorgehoben.

Bei der konkreten Behandlung der Frage, ob Europa einen weiteren Krieg überleben könne, läßt sich der britische Militärfachmann von sehr nüchternen Überlegungen leiten. Er sieht das grundlegende Problem für

England und die westeuropäischen Kontinentalstaaten illusionslos in der *Verteidigung* im wahrsten Sinne des Wortes. Nach seiner Auffassung haben diese Staaten «keinerlei Veranlassung mehr, zu hoffen, daß die Folgen einer anfänglichen Niederlage am Ende durch eine siegreiche Offensive wieder ausgeglichen werden könnte. Ihr Problem der Verteidigung hat zwei Seiten: Verhütung und Schutz».

Es ist geboten, auch bei uns die Verteidigung des Westens mit dieser selben Illusionslosigkeit zu betrachten. Das heißt keineswegs, die Situation nur schwarzmalend zu beurteilen. Aber beim Abmessen der Verteidigungschancen im Hinblick auf die zur Verfügung stehenden Kräfte müssen die Gegebenheiten real und ohne übertriebenen Optimismus abgewogen werden. Liddell Hart sagt sehr treffend, das erste Erfordernis für Europa bestehe darin, an Stelle eines «blechernen Vorhanges» eine starke Schranke aufzubauen, wobei die Westmächte darauf zu achten hätten, daß sie keine Kraft auf die Verteidigung von Positionen verschwenden, die unhaltbar sind. Man muß dieser Auffassung vor allem dort beipflichten, wo sie betont, daß weder Atombomben noch die Aussicht auf etwa aus Amerika ein-treffende Verstärkungen eine Lösung des Problems darstellen. Europa darf sich nicht, wie dies teilweise noch heute der Fall ist, nur auf die Hilfe der Vereinigten Staaten verlassen.

Eine auf die gegenwärtige Situation – Mai 1951 – abstellende Beurteilung der europäischen Abwehrbemühungen ergibt ein etwas anderes Bild als das von Liddell Hart gezeichnete. Die Auffassung trifft nach wie vor zu, daß nur die Streitkräfte zählen, die einer Invasion vom Festland her Widerstand leisten können, um zu verhindern, daß Westeuropa überrannt wird, ehe Amerika fühlbar eingreifen vermag. «Das Anfangsstadium ist entscheidend.»

Die im Werke «Die Verteidigung des Westens» erwähnten Angaben stimmen hinsichtlich der europäischen Verteidigungskräfte mit den heutigen Verhältnissen nicht mehr durchwegs überein.¹ Die *Verteidigungsbereitschaft des Westens* hat seit Mitte des letzten Jahres erheblich zugenommen. Der Korea-Überfall rüttelte in erster Linie die Amerikaner, aber auch die andern Länder des Atlantikpaktes auf. Seitdem General Eisenhower das Oberkommando der Atlantik-Streitkräfte übernommen hat, zeigen sich allseitig ernsthafte Bemühungen, den Rückstand in der Wehrbereitschaft aufzuholen. Die Militärbudgets der Atlantikpaktstaaten erreichen gegenwärtig die Riesensumme von fast 250 Milliarden Schweizerfranken. Die Vereinigten

¹ Die Angaben Liddell Harts sind weitgehend enthalten im Artikel «Die Verteidigung Westeuropas», ASMZ 1950, Seite 242 ff. Eine Korrektur, die die heutigen Verhältnisse berücksichtigt, findet sich in einem Artikel Liddell Harts in der «NZZ» vom 20. 5. 51

Staaten allein sehen im kommenden Budgetjahr 70 Milliarden an Rüstungsausgaben vor. Die britische Regierung fordert einen Rüstungskredit von 1300 Millionen Pfund Sterling. Frankreich, dessen Streitkräfte zum großen Teil in Indochina zum Einsatz kommen, hat sich verpflichtet, bis Ende dieses Jahres fünf neue kriegsstarke Divisionen aufzustellen und weitere fünf Divisionen, die in drei Tagen mobilisierbar sind, in Reserve zu halten. Bis Ende 1952 soll die Zahl der französischen Divisionen auf 15, bis Ende 1953 auf zwanzig und nachher auf dreißig erhöht werden. Auch Holland und Belgien sind daran, durch neue Einberufungen und Dienstzeitverlängerungen ihre Armee und damit ihre Abwehrkraft zu verstärken. Holland beruft beispielsweise jährlich 40 000 Rekruten bei 16monatiger Ausbildungszeit ein und will sein Heer bis 1954 nebst einer starken Territorialarmee auf fünf Divisionen, die Luftwaffe auf 21 Jagdgeschwader erhöhen. In Norwegen und Dänemark ist die Verstärkung der Wehrbereitschaft ebenfalls unter großem Finanzaufwand im Gange.

Die sofort verfügbaren Kräfte jedes Landes haben durch die eingeleiteten militärischen Vorbereitungen allerdings noch keine überaus große numerische Zunahme erfahren. Gesamthaft aber ergibt sich doch eine ganz ansehnliche Verstärkung. Insbesondere ist in einem Punkte, den Liddell Hart und andere prominente militärische Beurteiler als ausschlaggebend bezeichnen, eine recht wesentliche Verbesserung der Situation eingetreten: in der *Verstärkung der Besetzungstreitkräfte Deutschlands*. Ein deutscher Verteidigungsbeitrag ist bis heute an der politischen Uneinigkeit der Westmächte gescheitert. Es finden zwar Besprechungen militärischer Fachleute der Bonner Regierung – der Generäle Speidel und Heusinger – mit Vertretern der alliierten Hochkommissionen statt. Zu einem sichtbaren Ergebnis, das praktisch in die Wagschale fallen würde, ist es jedoch bis heute nicht gekommen.

General Guderian nannte in einer kürzlich erschienenen Schrift¹ als Voraussetzungen eines namhaften *deutschen Beitrages* die vollständige Gleichberechtigung Deutschlands und die Herstellung eines Rüstungsstandes in den westeuropäischen Ländern, der den Kräften des voraussichtlichen Angreifers die Spitze zu bieten vermöge; wesentlich sei dabei vor allem die sofortige und ausreichende Verstärkung der westlichen Besatzungstruppen in Westeuropa, einschließlich Westdeutschlands. Liddell Hart fordert in seinem Buch diese Verstärkung ebenfalls, glaubt aber, daß mit der Aufstellung kleiner, schlagkräftiger Berufsarmeen, die von starken Luftflotten unterstützt wären, ein Ansturm aus dem Osten in nächster Zeit am ehesten

¹ Generaloberst Guderian «Kann Westeuropa verteidigt werden?» Plesse-Verlag, Göttingen.

aufgehalten werden könnte. Er ist höchst pessimistisch und negativ in der Beurteilung westlicher Armeen, die nach dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut werden. Er drückt seine Auffassung in folgender Forderung aus: «Am besten kann England zur westeuropäischen Verteidigung beitragen durch Bereitstellung von hochqualifizierten Streitkräften, zum Beispiel Panzerdivisionen und Luftlandedivisionen, die entweder schon im Kampfgebiet sind oder eilig dorthin geworfen werden können. Das macht ein Berufsheer erforderlich, und zwar eines, das so stark wie möglich ist. Dieselben militärischen Überlegungen gelten für eine militärische Hilfe aus Amerika.»

Diese Forderungen Liddell Harts sind bisher noch nirgends verwirklicht worden. Immerhin wird in England und ganz besonders in den Vereinigten Staaten die Luftwaffe in beschleunigtem Tempo und mit gewaltigem Aufwand modernisiert und verstärkt. Aber auch ohne Aufstellung von Berufsheeren hat die Verteidigungskraft Westeuropas im Laufe der letzten Monate und Wochen zugenommen. So ist in diesen Tagen der größte Teil der amerikanischen 4. Infanterie-Division bereits in Bayern eingetroffen. In Bälde soll die amerikanische 2. Panzerdivision und im Spätsommer wahrscheinlich die 28. Division der Nationalgarde nach Deutschland verlegt werden. Von englischer Seite wird nächstens die 6. Panzerdivision in Westdeutschland eintreffen, womit dann vier britische Divisionen in Deutschland liegen. Der Bestand soll in nächster Zeit auf fünf Divisionen erhöht werden. Zur Zeit befinden sich sodann vier französische Divisionen in Westdeutschland oder in der Nähe der französisch-deutschen Grenze.

Die von den westlichen Militär-Experten geforderte Stärke der Verteidigungstruppen Westeuropas ist mit diesen Erhöhungen der Bestände der Besatzungsstreitkräfte allerdings noch nicht erreicht. Nach wie vor trifft die Feststellung General Guderians in der erwähnten Schrift zu, daß «die neutralen Staaten Schweiz, Schweden und Spanien die stärksten Heere Europas besitzen». Es sind aber seitens der Atlantikpaktmächte noch Maßnahmen im Gange, die eine erhebliche Verstärkung der Besatzungsarmee darstellen. So wurden im gesamten europäischen Raum die Vorbereitungen für einen massiven Einsatz der *amerikanischen strategischen Luftwaffe* getroffen. In England liegt heute die amerikanische 3. Luftdivision, die durch Zuzug der 7. Luftdivision zur Dritten US-Luftwaffe ausgebaut wird. Es ist vorgesorgt, daß auf der englischen Insel große Luftwaffenverbände der Amerikaner stationieren können. Auch in Skandinavien, auf Island, in Frankreich, in Italien, in Nordafrika (vor allem in Marokko), in der Türkei und in Griechenland besteht die Möglichkeit der raschen Anlage von *Luftbasen* des Westens. Im Hinblick auf den großen Ausbau der amerikanischen strategi-

schen Luftwaffe, der mit Milliardenkrediten die modernsten schweren Bomber zugeführt werden, kommt diesen Luftstützpunkten für die Verteidigung Europas höchste Bedeutung zu. Die Aktivierung der Luftverteidigung Europas wird auch durch große alliierte Luftmanöver illustriert. In diesen Ende Mai stattfindenden Manövern, an denen sich die Luftwaffen der USA, Großbritanniens, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Dänemarks beteiligen, sollen die Luftwarnung, das Radarnetz und die eigentliche Luftverteidigung Westeuropas geprüft werden. Der Koordinierung der Luftstreitkräfte parallel geht die Förderung der Zusammenarbeit der andern Atlantik-Streitkräfte durch gemeinsame Land- und Flottenmanöver.

Durch alle diese Maßnahmen hat die Verteidigungskraft Westeuropas eine Verstärkung erfahren, die erlaubt, die Abwehr des Westens positiver zu beurteilen, als dies Liddell Hart in seinem Werke auf Grund der damaligen Verhältnisse tun konnte. Man wird außerdem zu berücksichtigen haben, daß die Zeit zugunsten Westeuropas arbeitet, vorausgesetzt, daß die westlichen Völker in ihren Rüstungsanstrengungen nicht nachlassen und – was sehr wesentlich ist – daß die amerikanischen und europäischen Verstärkungen nicht durch Konflikte im Fernen oder Mittleren Osten abgesogen werden. Auf Seite des Westens besteht heute jedenfalls genügend Einsicht in die Notwendigkeiten der Stunde. Dies kommt deutlich zum Ausdruck im Plan, den das amerikanische Staatsdepartement am 9. Mai 1951 unter dem Titel «*Kollektive Sicherheit für die freie Welt*» veröffentlichte. Nach diesem Plan sehen die von der amerikanischen Regierung ausgearbeiteten Pläne folgende drei Formen der Hilfe an die freien Nationen vor: 1. Amerikanische Waffenlieferungen an europäische Truppen; 2. amerikanische Unterstützung bei der militärischen Schulung und auf dem Gebiete der Waffenproduktion; 3. Lieferungen von Rohstoffen und Maschinen zur Steigerung der Verteidigungsproduktion. Die amerikanische Regierung erklärte anlässlich der Bekanntgabe dieses Planes, es sei gegenwärtig kein Land in der Lage, einem sowjetischen Angriff Widerstand zu leisten, falls es nicht die Hilfe der Vereinigten Staaten hinter sich habe. Gleichzeitig wurde aber betont, daß sich auch die Vereinigten Staaten nicht lange alleine halten könnten.

Dieses Bewußtsein der gegenseitigen Abhängigkeit wird dazu beitragen, daß nicht nur die USA ihre Hilfe aktivieren – sie lieferten den europäischen Staaten schon 1950 gegen eine Million Tonnen Rüstungsmaterial –, sondern daß auch Westeuropa seine Bemühungen militärischer Art steigert. Je längere Zeit dem Westen zur Verfügung steht, desto mehr wird sich der sowjetische Rüstungsvorsprung und die zahlenmäßige Überlegenheit des Ostens verringern.

Es ist schwierig und auch gewagt, aus dem gegenwärtigen zahlenmäßigen Verhältnis die militärischen Chancen abzuwägen. In einer neuesten, in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 20. Mai 1951 erschienenen Studie, kommt Liddell Hart zu optimistischeren Schlüssen als in seinem Buch über die Verteidigung des Westens. Er rechnet, daß die Sowjetunion beim Versuch eines *Überraschungsangriffs* gegen Westeuropa kaum mehr als 50 bis 60 Divisionen zum Einsatz zu bringen vermöchte. Diese östliche Angriffskraft wäre seiner Ansicht nach mit 30 bis 40 sofort einsatzbereiten beweglichen Divisionen aufzuhalten.

Liddell Hart nimmt weiter an, daß die Sowjetunion und ihre Satelliten im Falle eines *Hauptangriffs* gegen Westeuropa als «äußerstes Maximum» 200 Divisionen marschieren lassen könnten. Diese Zahl ist eine Vermutung. Möglicherweise wird ein östlicher Angreifer so viele Kräfte gegen Westen ansetzen. Er würde aber damit wichtigste Grenzen und Räume im Fernen und Mittleren Osten entblößen und Gefahr laufen, in jenen Räumen seinerseits angegriffen zu werden. Zum mindesten wird für die Sowjetunion diese Gefahr noch eine Zeitlang bestehen, solange jedenfalls, als die Länder des Fernen und Mittleren Ostens dank des UNO-Widerstandes in Korea nicht dem Kommunismus anheimfallen.

Liddell Hart geht bei Prüfung der Frage, ob Westeuropa einem Hauptangriff der Roten Armee standzuhalten vermöchte, von der Annahme aus, daß erstens einmal eine solche Offensive langer Vorbereitungen bedürfte, die nicht verborgen bleiben könnten, so daß der Westen in größerem Ausmaß mobilisieren könnte. Die Atlantik-Luftwaffe vermöchte sodann die ausgedehnten Verbindungen des Angreifers nachhaltig zu stören. Liddell Hart vertritt auf Grund dieser Überlegungen die Ansicht, daß dem Westen die taktischen Vorteile der Verteidigung zukämen und daß bei genügender Fliegerunterstützung einer dreifach stärkeren Angreifermacht standgehalten werden könnte.

Man wird diesen Überlegungen die Berechtigung nicht absprechen können. Man wird sich aber sehr real Rechenschaft darüber geben müssen, daß bis zur Erreichung auch nur des Drittels der Stärke der Roten Armee noch sehr kräftige Anstrengungen Westeuropas notwendig sind. Die westeuropäischen Völker haben es weitgehend in der Hand, ihre Sicherheit auf jene Stufe zu erhöhen, die das Risiko eines Angriffs aus dem Osten verringert.

Diese Feststellung müßte als Überheblichkeit wirken, wenn wir nicht in der Lage wären, den Beweis dafür anzutreten, daß wir Schweizer unsererseits im Laufe der letzten Jahre für unsere Sicherheit große Anstrengungen unternommen haben. Es darf uns eine Genugtuung sein, daß unsere Abwehrkraft im Hinblick auf diese Bemühungen recht positiv bewertet wird. So

fällt Liddell Hart in seinem «NZZ»-Artikel, in dem er auf die «strategische Schlüsselstellung» der Schweiz hinweist, folgendes Urteil: «Die Schweiz besitzt eine widerstandsfähige Armee, die in Anbetracht der kurzen Dienstperioden bemerkenswert gut ausgebildet ist; sie hat auch die Gebirgswälle in ihrer Hand. Zusammengenommen machen sie diese beiden Aktiven wahrscheinlich stärker im Verhältnis zu ihrer Größe, als irgendein anderes Land des Westens es gegenwärtig ist.»

Dieses Urteil fällt deshalb besonders auf, weil sich Liddell Hart in seinem Buch über die Verteidigung des Westens als ein scharfer grundsätzlicher Gegner des Prinzips der *allgemeinen Wehrpflicht* bekennt. Für ihn ist ein auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht aufgebautes Heer eine «unzeitgemäße und ungenügend ausgebildete Reservarmee», weil nach seiner Ansicht dieses System «von jeher zur Förderung der Quantität auf Kosten der Qualität führte». Er holt zur Begründung seiner These alle schlechten Beispiele des zweiten Weltkrieges heran, so die «Reservarmeen von 1940», die nach der Mobilisierung neun Monate Zeit hatten, bis sie zum Kampfe antreten mußten, «aber selbst dann noch unzureichend ausgebildet waren.» In der Vorstellung Liddell Harts begünstigt die allgemeine Wehrpflicht ein falsches Gefühl der Sicherheit und erschwert die Bereitschaft, neuartigen Gefahren zu begegnen. Ja, er sieht darin gar eine «Verkümmerung der persönlichen Verantwortung» und geradezu einen «Krebsschaden der Zivilisation».

Da unsere Milizarmee auf dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht aufbaut, ist es angezeigt, diesen Einwänden eines prominenten Militärfachmannes nachzugehen. Würden die Einwände generell Gültigkeit besitzen, so müßte dies heißen, daß unsere Armee neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr gewachsen sei. Liddell Hart mißt jedoch Wert und Unwert der allgemeinen Wehrpflicht offensichtlich ausschließlich mit den Maßstäben der britischen und auch der französischen Erfahrungen. Es ist bezeichnend, daß er die negativen Erfahrungen der englischen Landarmee mit dem besseren Resultat der Rekrutierung bei der Flotte und der Luftwaffe vergleicht. Der Dienst bei der Erdtruppe war bei den Engländern nie populär. Die allgemeine Wehrpflicht wurde deshalb, wie Liddell Hart nachdrücklich dartut, bei allen, die bei der Armee benötigt wurden, als Zwang empfunden. Diese Mentalität einer seefahrenden Nation kann man nicht auf kontinentale Verhältnisse, vor allem nicht auf unsere schweizerische Situation übertragen.

In der *Schweiz* ist die Wehrpflicht aus dem stolzen Recht, Waffen tragen zu dürfen, herausgewachsen. Die Waffe war für den Schweizer von jeher der Nachweis des freien Mannes. Die Wehrpflicht umschließt für den Schweizer den Willen, zur Wahrung der Unabhängigkeit und Freiheit des Vaterlandes den höchstpersönlichen Einsatz zu erbringen. Für den Schwei-

zer ist die allgemeine Wehrpflicht eine nationale und staatsbürgerliche Selbstverständlichkeit.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob die These Liddell Harts richtig sei, daß die allgemeine Wehrpflicht die *Qualität einer Armee* herabmindere. Dieser Schluß ist wohl nur für denjenigen Beurteiler zulässig, der bei einer ungenügenden Anwendung und bei einer unzureichenden Auswirkung der allgemeinen Wehrpflicht in Einzelfällen gleich auch das Prinzip als untauglich erklärt. Jede Verallgemeinerung führt zu falschen Schlüssen, auch die verallgemeinernde Negation der allgemeinen Wehrpflicht durch Liddell Hart. Es kommt für den Wert einer Armee nicht auf das Rekrutierungssystem an, sondern auf den Geist, den das Volk in die Armee hineinträgt. Ohne Überheblichkeit dürfen wir doch wohl beanspruchen, die Einheit von Volk und Armee in vollem Ausmaß verwirklicht zu haben. Dabei sind wir uns bewußt, daß nicht die Zahl den Ausschlag gibt, sondern die innere Hingabe von Führung und Truppe an ihre Aufgabe. Wir wissen, daß unsere Ausbildungszeit im Vergleich zur Ausbildung anderer Armeen sehr kurz ist. Wir sind unbescheiden genug, anzunehmen, daß wir durch eine von keiner Armee erreichte Konzentration der Erziehung und Ausbildung und durch ein unermüdliches Bemühen der Kader, die Lücken teilweise auszufüllen vermögen. Wir wissen aber vor allem, daß die Aufgabe der Vorgesetzten aller Grade nur erfüllbar ist, wenn neben militärischen Fähigkeiten auch die menschlichen Qualitäten vorhanden sind. Gerade weil wir die *Gesamtheit* des Volkes durch die allgemeine Wehrpflicht voll auszuschöpfen vermögen, sind wir in der Lage, viele gute Kräfte heranzuziehen.

Darum glauben wir uns berechtigt zum felsenfesten Vertrauen in die Tauglichkeit und den Wert unserer militärischen Grundpfeiler der allgemeinen Wehrpflicht und des Milizsystems. In diesem Vertrauen verankert liegt auch die Überzeugung, daß wir als Volk selbst in schwerster Bedrängnis standhalten und durchhalten werden.

Liddell Hart spricht in seinem Werk das treffende Wort: «Man kann den Verlust der Hoffnung, mehr noch als den Verlust des Lebens, als den Faktor ansehen, der Kriege, Schlachten und selbst die kleinsten Kampfhandlungen wirklich entscheidet. Denn die zu allen Zeiten gemachte Erfahrung der Kriegführung zeigt, daß Menschen, wenn sie einsehen oder glauben, daß weitere Anstrengungen und Opfer nur das Ende hinauszögern können, im allgemeinen auch den Willen verlieren, bis zum Ende auszuharren und sich dem Unvermeidlichen beugen. Ausnahmen von dieser Regel sind selten.»

Es mag zu den schweizerischen Aufgaben gehören, vor der Welt den Beweis zu erbringen, daß auch ein kleines Volk mit allgemeiner Wehrpflicht diese Ausnahme wahr machen kann.

U.